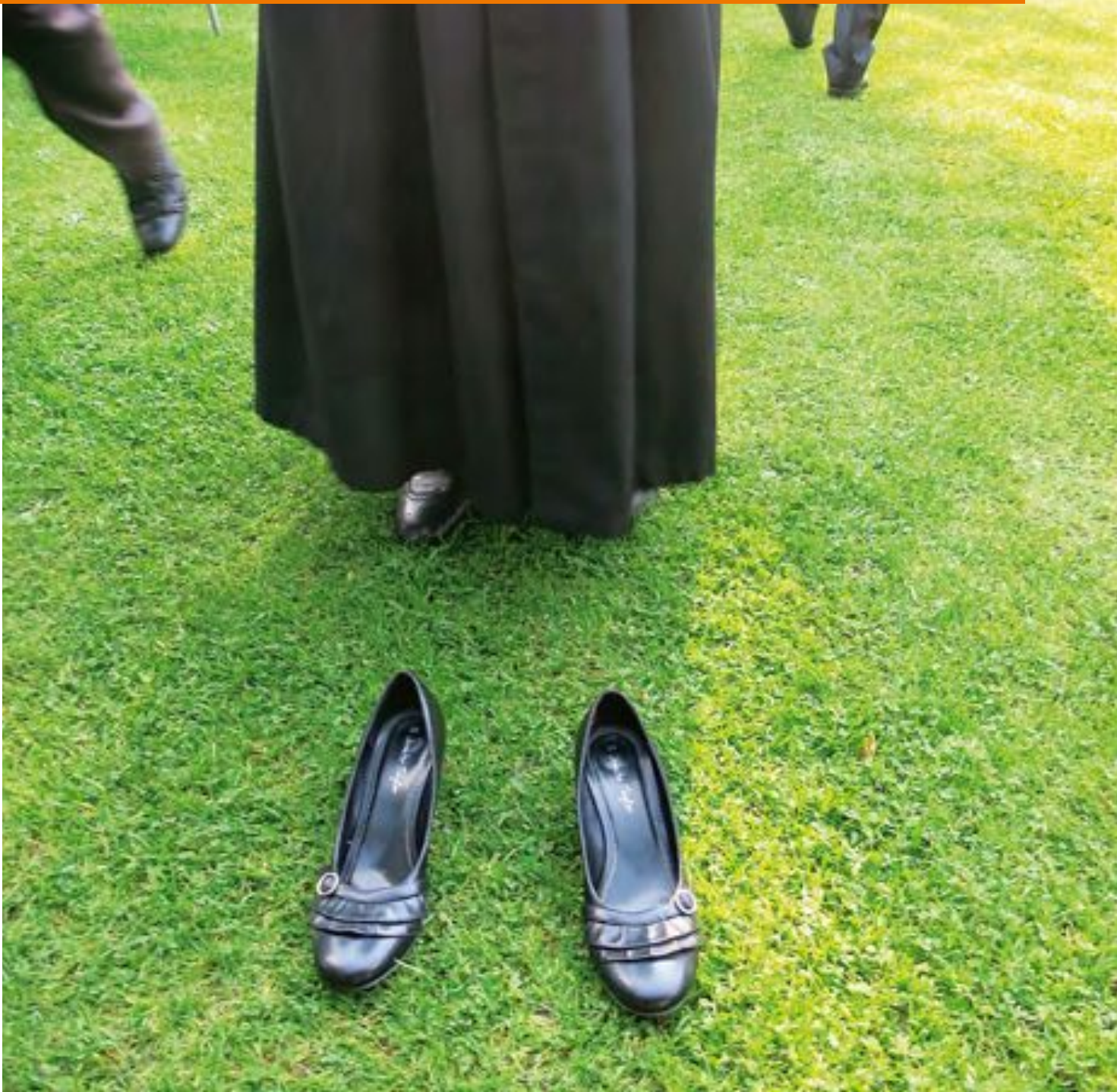


FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

hauptamtlich mitarbeiten

Welche Frage stellst Du? | Pastor und andere Glaubensmutmacherinnen | Beruf und Berufung | Wir brauchen Theologie ...
Statements: Warum ich hauptamtlich werde, wurde, bin und bleibe | FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps





Vorwort von Hermann Brünjes

Referent Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I

- 2 Vorwort
- 3 Welche Frage stellst Du?
- 4 Pastor und andere Glaubensmutmacherinnen
- 6 Beruf und Berufung
- 8 Warum ich hauptamtlich werde, wurde, bin und bleibe
- 13 FMD - kurz notiert
- 16 Termine und Impressum

■ Hauptamtlich in der Kirche zu arbeiten macht nach wie vor Sinn. Auch wenn es nicht immer „lustig“ sein mag und „mancher Schuh nicht passt“, so lässt der kirchliche Dienst doch viel Raum für Entfaltung, Lebensfreude und Erfolgserlebnisse - bei allen Herausforderungen!

Und die gibt es natürlich ebenfalls genug: Viele Menschen erwarten und erhoffen viel, noch immer sind mancherorts Rollen festgeschrieben, viel Arbeit wartet auf die Mitarbeitenden und der Anteil von Aufgaben, für die man gar nicht oder kaum ausgebildet wurde, wächst.

Wir sind trotzdem überzeugt, dass der Beruf des Pastors, des Diakons und andere kirchliche Berufe auch heute attraktiv und interessant sind und junge Christen sich fragen sollten, ob sie diesen Weg gehen möchten - und ob sie zu solchem Dienst von Gott berufen sind.

Nein, nicht jede und nicht jeder ist zum hauptamtlichen Dienst in der Kirche berufen. Das Zeugnis des Glaubens gehört in die Welt - und Christen deshalb auch! In allen Berufen und auf vielfältige Weise wird das Evangelium von der Liebe Gottes bezeugt. Da muss man nicht predigen, lehren und in der Kirche arbeiten. Aber man kann. Wenn Verkündigung und Engagement für Menschen zum Lebensthema werden sollen, dann ist die Überlegung, den kirchlichen Dienst anzustreben, auf jeden Fall sinnvoll und folgerichtig.

In dieser Ausgabe der FMD-Impulse berichten u. a. ehemalige Hausgemeinde-Mitglieder aus Hanstedt, die in den hauptamtlichen Dienst der Kirche gehen oder gegangen sind, von ihren Erfahrungen.

Seit Bestehen des Missionarischen Zentrums (MZ) in Hanstedt, also in 35 Jahren, haben über 300 junge Leute in der Hausgemeinde mitgearbeitet. Von 277 haben wir Angaben und die meisten von ihnen haben bis heute zum Teil intensiven Kontakt mit dem MZ. Viele sind in geistliche, pädagogische und soziale Berufe gegangen. Andere betätigen sich ehrenamtlich. Sie geben somit diverse Impulse in Kirche und Gesellschaft. Ins Wasser fällt ein Stein Gott sei Dank! Genauer: Wir zählen 42 Lehrer und Lehrerinnen, 17 leisten soziale Arbeit, 24 wurden und werden Diakone und Diakoninnen, 28 Pastoren und Pastorinnen. Also mehr als ein Drittel der Hausgemeindler haben einen solchen Beruf gewählt. Je Jahr der Arbeit des MZ sind es statistisch drei aus der Hausgemeinde. Das freut uns sehr!

Wir verstehen diese FMD-Impulse nicht vordergründig als Werbeschrift für den kirchlichen Dienst, sondern möchten einen ehrlichen Beitrag in der Diskussion zum hauptamtlichen Dienst leisten. Die Artikel beschreiben viele Aspekte, auch kritische, die sowohl für junge Menschen, die vor der Berufswahl stehen als auch für Entscheidungsträger in Kirche und Ausbildung von Bedeutung sind.

Ihnen allen also viel Inspiration beim Lesen, den Autoren ganz herzlichen Dank für die Beiträge und allen Leserinnen und Lesern viele liebe Grüße aus Hanstedt und vom Vorstand des FMD.

Ihr



Welche Frage stellst Du?

Plädoyer für das Studium der Theologie

Mathis Burfien

Pastor Ev. - luth. Landeskirche Hannovers
Förderung von theologischen Nachwuchs

■ Ungefähr 300.000 Fragen stellt jeder Durchschnittsdeutsche in seinem Leben, sagen die Statistiker. 1,45 Jahre lang telefonieren wir im Schnitt – und davon hängen wir gefühlte 140 Tage in Warteschleifen. 750.000 Haare verliert jeder Deutsche im Laufe seines Lebens. Bei mir ging das ziemlich schnell. 11 Tage lang lacht der Deutsche im Durchschnitt – und ich hoffe, es wäre mehr. In einem Menschenleben weinen wir unglaubliche 2 Milliarden Tränen – und ich hoffe, es wären weniger ...

Als Jesus einmal gefragt wurde, was denn eigentlich das Höchste sei? Was das Wichtigste? Die wichtigste Statistik in meinem Leben? Da antwortet er: Nur dieses eine – ich wünsche dir, dass dein Blick voller Liebe ist – auf Gott, auf deinen Nächsten, auf dich selbst! (Mt. 22,36-40). 300.000 Fragen stellt jeder Mensch im Schnitt in seinem Leben. Ich glaube, was wir vom Leben wollen und erwarten, hängt ganz stark von der Art der Fragen ab, die wir in unserem Leben stellen. Welches sind Deine Fragen? Was möchtest Du, was Deine Fragen sind? Sind sie groß oder klein? Fragen sie nach dem Wichtigsten? Geht es dabei um das, was Du hast und haben willst oder um das, was Du bist und träumst, zu sein? Das ist ein wichtiger Unterschied.

Wegen der Fragen, der Sehnsucht, dem Wissen-Wollen habe ich das Theologie-Studium als wissenschaftliche Grundlage für meinen Pfarrerberuf immer geliebt. Worum es im Theologiestudium geht? Glauben oder Wissen? Oder doch Beides? Welche Antworten gibt es schon? Welche Fragen warten auf eine Antwort von Dir? Jemand meinte einmal: „Theologie öffnet einen Horizont auf Themen, die Deinen Blick weiten. Auf Dich.

Auf Menschen um Dich. Auf Gott. Auf uralte und hochaktuelle Fragen von heute.“

Neulich hatten wir gemeinsam mit Studentinnen und Studenten überlegt! Wir haben gerätselt, gesponnen und fantasiert wie die Kirche von Morgen aussehen könnte. Und wir fanden, in der Kirche von morgen müsste man zu den Leuten gehen und sie fragen, wie es ihnen geht, was sie träumen und warum sie noch leben? In der Kirche von morgen können wir Glauben parat halten, für festen Boden in der schwankenden, jagenden Zeit. Und wer sich verloren vorkommt, dem soll einmal wieder Vertrauen nachwachsen! Wir brauchen nicht viel, um an der Kirche von morgen zu bauen. Dasein vielleicht nur! Hinhören natürlich und rausgehen und tanzen. Wir können nachfragen und Menschen einladen, selbst Fragen zu stellen!

Kann auch sein, unsere Fragen verändern sich im Laufe unseres Lebens – aber vielleicht nicht ihr Klang. Als Leonie aus dem Kindergarten, 5 Jahre alt, einmal gefragt wurde, was Liebe sei, da sagte sie: „Liebe ist, wenn mich einer fragt, warum ich weine!“

Gott ist für mich einer, der nachfragt. Wir haben unsere 300.000 Fragen in unserem Menschenleben. Gottes Fragen sind zum Beispiel diese: „Warum weinst du?“ Er kommt runter auf die Erde, weil er das wissen will. In Bethlehem fängt er an. Kniet sich sozusagen vom Himmel nieder. Er sehnt sich nach dem Menschen, nach mir und Dir – eben so wie die Liebe, die zum Geliebten will. Und versprochen bleibt: Kein Achselzucken mehr oder Wegschauen bei meinen oder Deinen Tränen, ob geweint oder runtergeschluckt.

Und die Kirche, wir, jeder auf seiner Weise und in der großartigsten Vielfalt, wir sind der Ort, wo einem das gesagt wird! Wow!

„Warum Pastor auch heute noch passt?“, wurde ich gefragt. Genau darum!



Fotos:
Pastor Wolfhardt Knigge bei einer Erwachsenentaufe in Hanstedt 2010
Diakon Hermann Brünjes als Referent bei einem Glaubenskurs in Kirchlinteln 2013



„Pfarrer“

und andere Glaubensmutmacherinnen

Eckhard Oldenburg

Pastor St. Nikolai Lüneburg

Leiter MZ Hanstedt 1996 - 2007

Im April ging der (Dokumentar) Film „Pfarrer“ in den Kinos an den Start: „Lutherstadt Wittenberg: Wo einst die deutsche Reformation ihren Anfang nahm, findet ein Seminar für Pfarrer in der letzten Phase ihrer Ausbildung statt. Die atheistischen Dokumentarfilmer Stefan Kolbe und Chris Wright begleiten hier ein Jahr lang junge Männer und Frauen, die kurz davor stehen, das Amt des evangelischen Pfarrers bzw. der evangelischen Pfarrerin übertragen zu bekommen.

Während zu Beginn vor allem das „Handwerk“ Religion erlernt wird, tauchen mit der Zeit immer tiefer-gehende Fragen zu Glauben, Wahrheit und Trost auf. Im Dialog mit den angehenden Pfarrern erforschen die Filmemacher in ihrem Dokumentarfilm das Hineinwachsen in den Beruf des Pfarrers, aber auch den Alltag in Kirchgemeinden.“ In einer Diskussion mit den Filmemachern im Juli 2014 in Göttingen sagten diese u.a., dass es für sie eine spannende, offene Frage geblieben sei, ob der Glaube der angehenden Pastoren genügend Tragfähigkeit habe für die Fragen und Herausforderungen ihres Berufes und des Lebens.

Zu dem Thema schreibt Thies Gundlach in „Engagement und Indifferenz“, der V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft:

„Ist es vor allem der Pfarrer / die Pfarrerin vor Ort bzw. an den verschiedensten „kirchlichen Orten“, der/die evangelische Kirche repräsentiert, muss die alte Frage neu gestellt werden, ob die evangelische Kirche diesen „Schlüsselberuf“ (Kirche der Freiheit) angemessen auf diese Funktion vorbereitet und im Laufe des Berufslebens ausreichend unterstützt.“ (S. 131).

Diese Frage und Anfrage kann ich aus dem Nachdenken über den eigenen Werdegang, der Tätigkeit als Vikariatsleiter und mit dem erneuten Einblick in das Theologiestudium durch ein Studiensemester im SoSe 2014 in Göttingen unterstreichen. Wobei eines für mich so selbstverständlich ist, dass ich es mit Nachdruck betone: Es geht nicht um eine überhöhende Wertung des Pfarrberufes auf Kosten der Abwertung anderer kirchlicher Berufe. Oder um eine mangelnde Wertschätzung des „Priestertums aller Glaubenden“.

In der Ausbildungskonzeption der Kirche soll vor allem das Vikariat der Ort sein, in dem die pastorale Existenz ihre Ausformung erfährt. Im Studium soll vor allem die wissenschaftliche Theologie vermittelt werden. Fragen des Glaubens und wie Studierende (auf Pfarr- oder Lehramt) mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen, die

oft mit dem Anspruch gültiger Wahrheit auftreten, umgehen, kommen – wenn überhaupt – nur am Rande vor. Ohne den Wert wissenschaftlicher Theologie mindern zu wollen und mit einem „Ja“ dazu, dass der persönliche Glaube sich den damit verbundenen Fragen und Veränderungen stellen muss, ist für mich doch eine Anfrage: Muss nicht auch die Universität der Ort sein, über diese Fragen zu sprechen und wäre dies nicht auch ein Anspruch, der an die Lehrenden zu stellen ist? Ja, es gibt sie (auch): die Professoren/Professorinnen und Dozenten/Dozentinnen, die erkennbar machen, wie sie selbst mit Fragen des Glaubens umgehen. Viel mehr wäre jedoch möglich und wünschenswert.

An diesen Fragen wird etwas deutlich, was sehr grundsätzlich über Ausbildungsfragen für kirchliche Berufe hinaus gilt: Wie vermitteln wir Glauben, der sich in seiner Tragfähigkeit im Laufe des Lebens und d.h. auch in Veränderungen erweist? So gut wie alle Christinnen und Christen, mit denen ich darüber ins Gespräch gekommen bin, haben angefangen zu erzählen. Nicht von Büchern oder Hochglanzbroschüren, sondern von Menschen, die für sie zu Wegweisern wurden. Nicht dass man sie ein Leben lang imitiert und kopiert, doch man



Gott, meine Sehnsucht. Frauen & Spiritualität

Zeit für mich. Raum für die eigene Sehnsucht. Zeit, um Gott aufzuspüren. In der eigenen Geschichte. In der Schöpfung. In Worten, Bildern, Traum und Tanz. In der Verschwestern und Solidarität mit anderen Frauen. Ein Wochenende für Kopf, Herz und Körper. Zeit zum Wahrnehmen, Erwarten, Innehalten, Staunen und Feiern.

Geleitet wird dieses Wochenende für Frauen von der Theologin und Autorin Christina Brudreck aus Essen und der Tanzpädagogin Iria Otto aus Ebstorf.

Der Termin: 31. Oktober - 2. November 2014

Hauptamtlich Mitarbeitende
im MZ Hanstedt
beim Abschied von der Hausgemeinde
(von links):
Ulrike Schreinecke, Hella Meyer,
Giesela Schiebe, Hermann Brünjes,
Waltraud Leß, Claudia Barenscheer,
Stephanie Witt, Wolffhardt Knigge,
Hansi Barenscheer, Jens Hagedorn,
Helge Maron.
(es fehlen: Matthias Kuna-Hallwaß,
Marianne Greibich, Maik Barenscheer)



hat sie als ermutigende Vorbilder, um seine eigene Originalität entfalten zu können. Es sind die Erlebnisse und Erfahrungen, die einem Anstoß und Ermutigung waren, die eigene Christusbeziehung zu wagen. Die Kommunikation des Evangeliums war immer ein personales Geschehen – und wird es immer bleiben.

Das braucht Zeit und die Bereitschaft, sich für die Begleitung von Menschen zur Verfügung zu stellen. Und hier liegt meiner Meinung nach in der kirchlichen Situation der Gegenwart ein doppeltes Problem. Zum Einen: Schon in den 80er und 90er Jahren konnte man mehr und mehr hören, die Zeit der kontinuierlichen Gruppenarbeit im Bereich Jugend sei vorbei. Projekte auf Zeit und Events waren mehr und mehr angesagt. Im Blick auf die Pastoren/Pastorin und Diakone und heute ehrenamtlich Tätige, die aus der Arbeit in den Gemeinden hervorgegangen sind, in denen ich gearbeitet habe, spricht für mich sehr viel für eine kontinuierliche Jugendarbeit als unverzichtbar – mindestens als Ergänzung zu allen punktuellen Angeboten.

Zum Anderen: Dass Hauptamtliche in Kirche dazu aber überhaupt die Zeit finden, ist bei der Verdichtung der Arbeit alles andere als selbstverständlich. Wo in der Kategorie gedacht wird, dass vor allem auf eine flächendeckende pastorale Versorgung zu gewährleisten ist, bleibt wenig Raum für geistliche Begleitung.

Das MZ Hanstedt ist meiner Meinung nach ein sehr guter Ort, wichtige Impulse und Erfahrungen mitzunehmen: Begleitet und unterstützt den Weg in den erwachsenen Glauben antreten, sich im Austausch mit anderen und in der konkreten Arbeit über eigene Überzeugungen klarwerden, vor Herausforderungen stehen, im Glauben sprachfähig werden und es vor Konfirmandengruppen, Kirchenvorständen, Mitarbeiterkreisen einüben.



Fotos:
Pastor Eckhard Oldenburg
2005 bei einer Taufe im Neubaugebiet von Hanstedt I ;
Pastor Eckard H.Krause, Gründer und erster Leiter des MZ Hanstedt, 2013 bei einer Trauung unter freiem Himmel;
Pastor Matthias Kuna-Hallwaß bei einem Gottesdienst zum Feuerwehrfest in Hanstedt 2013;
Diakonin Stephanie Witt auf der Kinderfreizeit des MZ Hanstedt 2013.





Beruf und Berufung

Klärungen durch Gespräch und Information

Burkhard Weber

Pfarrer

Direktor der Evangelistenschule Johanneum, Wuppertal

Du bist Direktor des Johanneums in Wuppertal. Warum arbeitest Du gerade dort und nicht z.B. an einer Uni?

Die wissenschaftliche Arbeit an der Uni kenne ich, weil ich nach meinem Studium vier Jahre an einer Fakultät gearbeitet und unterrichtet habe. Das war eine gute Zeit, und ich denke, dass wir die theologischen Fakultäten auch in der Zukunft unbedingt brauchen. Zum Johanneum kam ich vor 28 Jahren, weil man mich um meine Mitarbeit gebeten hat – „Berufung“ nennt man das. Im Johanneum haben wir ein anderes Ausbildungskonzept: Lernen und Leben sind viel stärker aufeinander bezogen, als es an der Uni möglich ist. Theologie ist nicht nur eine Geisteswissenschaft, sondern ein Lebensvollzug.

Wer im Johanneum die Ausbildung beginnt, wird auch nach seiner „Berufung“ gefragt. Warum ist die wichtig und wie merkt man, dass man zum hauptamtlichen Dienst berufen ist?

Berufung ist ein großes Wort. Niemand darf es für sich okkupieren. Vielmehr müssen wir es immer wieder neu buchstabieren. Das tun wir z.B. während der Info-Wochen im Johanneum. Eine Woche lebt man hier mit

und hat viele Gespräche mit Studierenden und Dozenten. Daraus sieht man schon, dass das Gespräch der wichtigste Weg ist, um die Frage der Berufung zu klären. Man kann unterscheiden zwischen der äußeren Berufung (vocatio externa) und der inneren Berufung (vocatio interna). Äußere Berufung heißt: Ich frage andere Menschen, kläre Orga-Fragen, mache mal ein Praktikum oder hospitiere bei einer oder einem Hauptamtlichen.

Die innere Berufung ist schwerer zu beschreiben und nie zu objektivieren: Ich bin im Gespräch mit Gott, ich lese die Bibel mit der Bereitschaft zum Aufbruch, ich achte auch auf meine eigenen Gefühle und Wünsche. Ich frage: Könnte es sein, dass die Idee, die ich gerade habe, nicht nur ein vorübergehender Wunsch ist, sondern dass Gott ganz vorsichtig bei mir anklopft und mir signalisieren will, dass ich in den Verkündigungsdienst gehen soll.

Welche Gaben und Voraussetzungen sollte man zum hauptamtlichen Dienst mitbringen?

Die äußeren Voraussetzungen (Alter, Schulbildung, ggf. Praktikum etc.) kann man leicht für die verschiedenen Ausbildungsmöglichkeiten nachlesen. Wichtiger sind solche Voraussetzungen, die nicht auf Papieren stehen, sondern die durch das Leben abgedeckt sind. Dazu gehören z.B. Interesse an anderen Menschen, Freude an Kommunikation, Unternehmungslust, aktive und passive Kritikfähigkeit, gleichzeitige Bereitschaft zum Dienen und zum Leiten. In der Ausbildung werden diese und andere Gaben gefördert – und dazu kommt natürlich die inhaltliche Kompetenz, die im theologischen und humanwissenschaftlichen Bereich vermittelt wird.

Wie kann man entscheiden, ob man Pastor oder doch Diakon (z.B. im Bereich der Landeskirche Hannovers) werden sollte?

Am besten ist es, das Gespräch zu suchen mit Personen, die in dem einen oder anderen Bereich tätig sind. Auch eine Info-Woche z.B. im Johanneum kann der Klärung dienen. Wir machen nämlich diese Wochen nicht, um für uns Studierende zu „rekrutieren“, sondern wir beraten offen und informieren auch über andere Ausbildungswege für den geistlichen Dienst. Ich kenne etliche junge Leute, die zur Info-Woche kamen, weil sie sich für das Johanneum interessierten und die jetzt Theologie für das Pfarramt studieren. Und ich kenne etliche, die eigentlich an die Uni wollten, aber dann den seminaristischen Weg für sich als den sinnvollsten erkannten. Übrigens brauchen wir zukünftig in der Kirche noch eine bessere Dienstgemeinschaft zwischen den unterschiedlich ausgebildeten Hauptamtlichen.

Wo kann man weitere Informationen bekommen?

Wir stehen gern zur Verfügung für persönliche Beratung. Das gilt übrigens auch für die anderen Ausbildungsstätten, die zur KMA (Konferenz Missionarischer Ausbildungsstätten in der EKD) gehören. Auf der Internet-Seite des Johanneums gibt es unter „Downloads“ einige lesenswerte Texte zum Thema Ausbildung, Berufung und Evangelisation.

www.johanneum.net



Gelände Johanneum, Melanchthonstraße in Wuppertal

Wir brauchen Theologie ...

Einen der unter „Download“ auf der Internetseite des Johanneums empfohlenen Artikel von Pfarrer Burkhard Weber drucken wir hier gerne ab.

■ Theologie – das ist ein schillernder Begriff. Man kann darunter ganz Verschiedenes verstehen. Das Wort kommt nicht in der Bibel vor, sondern stammt aus der vorchristlichen griechischen Philosophie. Platon (427-347) hat sich abfällig über „Theologie“ geäußert. Es handele sich dabei um mehr oder weniger wahrheitsgemäße Dichtung, eben um „Göttergeschichten“. Das wahre Wissen besitze die Philosophie, meinte er.

Ganz anders dachten christliche Denker in der frühen Christenheit. Sie meinen, die wahre Philosophie sei gerade die Theologie. Sie bemühten sich, den christlichen Glauben aus der Bibel heraus gegenüber der jüdischen Religion und der heidnischen griechischen Denkwelt zu begründen. Theologie – darin stecken die Worte „theos“=Gott und „logos“=Wort, Rede. Theologie ist also die Rede von Gott.

Aber wer ist Gott? An der Beantwortung dieser Frage hängt alles. Daran hängt auch, ob wir Theologie brauchen. Ist Gott der Gegenstand unseres Redens? Sind wir also Subjekt und Gott Objekt? Dann wäre unsere Theologie eine menschliche Bemühung, Gott zu erreichen. Geht das?

Nein, es ist genau umgekehrt. Wir sind abhängig vom Wort Gottes. Er ist Subjekt und wir sind Objekt. Wir können vom biblischen Gott (dem Gott Abrahams Isaaks und Jakobs, der in Jesus Christus zu uns gekommen ist) nur reden, weil er uns zuvor angedredet hat. Theologie ist eigentlich eine Unmöglichkeit, denn der Mensch kann Gott nicht von sich aus erreichen.

Aber nun ist Gott in unsere Welt gekommen und hat uns angedredet. So können wir jetzt – entschieden, aber vor allem bescheiden – zu Gott reden (im Gebet) und von Gott reden (im Gespräch mit anderen Menschen und im nachdenkenden Glauben). Schon vor Jahrhunderten wurden diese drei treffenden Sätze formuliert:

1. Theologie wird von Gott gelehrt (Theologia a Deo docetur). Die Quelle dafür ist das Wort Gottes. Das Wort Gottes ist das in Jesus Christus Mensch gewordene Wort, das uns in der Heiligen Schrift anvertraute geschriebene und das in der Predigt aktuell verkündigte Wort Gottes.

2. Theologie lehrt (über) Gott (Theologia Deum docet). Wenn der erste Satz ernstgenommen wird, dann kann und muss jetzt „über“ (das Wort ist eigentlich schief, aber man kann es kaum anders ausdrücken) Gott geredet und gelehrt werden. Dies geschieht im Hören auf das biblische Zeugnis. Theologie hat die Aufgabe, die Vielfalt und die Einheit des biblischen Zeugnisses erstzunehmen und zu formulieren, was Christen warum glauben.

3. Theologie führt zu Gott (Theologia ad Deum ducit). Wenn sie von Gott kommt, kann sie nur ein Ziel haben: dass wir Gott ehren, ihm vertrauen und gehorchen. Dabei bleiben wir nicht bei uns selbst, sondern betreiben so Theologie, dass auch andere Menschen Gott kennen lernen.

Eine solche Theologie brauchen wir, denn sie ist

- Denkdienst im Glauben
- Zusammenfassung des biblischen Zeugnisses
- Abwehr von Irrlehren und Spekulationen
- Auseinandersetzung mit Weltanschauungen



Unterricht im Johanneum

- Dienst an der Gemeinde (nicht Bevormundung)
- Hilfe zum gemeinsamen Glauben (gegen allen noch so fromm daherkommenden Individualismus)
- Anbetung Gottes im Bereich des Denkens.

Unter Christen, die die Bibel ernst nehmen, gibt es manchmal Vorbehalte gegen Theologie. Sie rühren oft von negativen Erfahrungen her. Tatsächlich gibt es leider auch kranke und falsche Theologie – die allerdings diesen Namen nicht verdient. Gesunde Theologie wird sich an den oben genannten Punkten orientieren. Wer sich mit theologischen Fragen auseinandersetzt, braucht gute Gesprächspartner. Wer etwas lernen will, sollte sich fragen, von wem sie/er sich prägen lassen will.

Theologie kann man lernen – für die ehrenamtliche und die hauptamtliche Mitarbeit. Die Ausbildungs- und Schulungsmöglichkeiten sind vielfältig. So kann man z.B. am CVJM- Kolleg Kassel und an der Evangelistenschule Johanneum Wuppertal „gute“ Theologie lernen, darüber hinaus an vielen anderen Ausbildungsstätten und theologischen Fakultäten.

einladend predigen

Das Seminar gehört seit Jahren zum „Standardprogramm“ des MZ/FMD in Zusammenarbeit mit den Missionarischen Diensten der Landeskirche Hannovers. Im Kreise jener, die gerne einladend predigen (lernen) möchten, lassen Sie sich inspirieren, setzen sich mit Formen der Verkündigung auseinander und lernen anhand von Übungen und Beispielen, wie man eine evangelistische Predigt vorbereitet und hält. Auch über andere Formen der Verkündigung, wie z.B. bei Glaubensseminaren, wird gearbeitet.

Das zum Seminar erschiene Buch von Hermann Brünjes „einladend predigen“ dient der vertiefenden Lektüre und wird günstig angeboten. Der Termin: 17. - 20. November 2014





Ich bin dabei!

Warum ich hauptamtlich werde, wurde, bin und bleibe!

Ehemalige Mitglieder der Hausgemeinde des MZ Hanstedt

äußern sich zu ihrem Beruf und zu ihrer Berufswahl.

Die Evangelische Kirche in Deutschland, jede ihrer Landeskirchen, steht vor großen Herausforderungen. Ich bin der festen Überzeugung, dass die Reformprozesse, die zurzeit die Organisation Kirche in einem hohen Maße und auf unterschiedlichsten Ebenen beschäftigen, aus einem großen Reformbedarf resultieren. Und ich bin mir sicher, dass diese Reformen letztlich auch theologisch relevant werden müssen. Mir macht das weder Angst noch Stress, für mich ist das weder traurig noch irgendwie mit grundlegenden Defiziten verbunden. Die Situation fordert heraus und weckt vielmehr meine Lust, mit Neugier und dem Mut zum Ausprobieren diese Aufgaben anzunehmen und Kirche für die Zukunft zu gestalten. Denn dass der Mensch ein hoffnungslos religiöser ist, auch wenn er sich selbst nicht so nennt (weil er oder sie religiös anders definiert als ich), davon bin ich überzeugt. Und auch davon, dass er einen Ort braucht, um darüber ins Gespräch zu kommen und diese Dimension des Lebens nicht nur für sich zu leben. Das muss nicht die christliche Gemeinde vor Ort sein und schon gar nicht ein Jahr Hausgemeinde im Missionarischen Zentrum – aber es darf es gern sein. Mich zumindest haben beide für mein Leben geprägt und ich bin sehr froh, dass es diese Orte gab und gibt. Aus diesen Gründen bin ich Hauptamtlicher in der Evangelischen Kirche geworden und will es bleiben – in einer Kirche für die Zukunft der Religion der Menschen.



Dr. Lars Charbonnier

Theologischer Dozent an der Führungsakademie für Kirche und Diakonie, ein Reformzentrum der EKD und Pfarrer in Berlin-Friedrichshagen, Hausgemeinde 1997/1998

an Bedeutung gewann, wie sich das Leben aus der Perspektive des Glaubens neu deuten und verstehen lässt.

Vor meinem Theologiestudium lebte, glaubte und arbeitete ich als FSJler im MZ Hanstedt. Drei wichtige Erfahrungen nehme ich aus dieser Zeit für meinen Wunsch, Hauptamtlicher in der Kirche zu werden, mit: einen missionarischen Lebensstil, die Vielfalt unserer Kirche sowie team- und gabenorientiertes Arbeiten in der Kirche von morgen.

„Mission heißt: Zeigen, was man liebt.“ (F. Steffensky). In Hanstedt übte ich mich in das Zeigen ein, bspw. indem ich auf unterschiedliche Weise Gastfreundschaft lebte (Hauswirtschaft, Gruppenbegleitung, ...) oder in den Andachten vom Glauben erzählte. Durch die Begleitung der verschiedenen Gästegruppen und Gemeinden erlebte ich den Reichtum unterschiedlicher Ausdrucksweisen und Arten von Glaube und Kirche. Mein Horizont weitete sich. Das beschränkt sich nicht nur auf die Gruppen, sondern gilt auch für die (ehemalige) Hausgemeinde. Unterschiedlich begabte Menschen, die sich zu Beginn eines Jahres nicht kennen, werden zu einer Gemeinschaft und gestalten mit ihren individuellen Begabungen das Leben und Arbeiten im MZ und somit einen Teil von Kirche – auch über das eine Jahr hinaus.

Diese Erfahrungen sind für mich ein Beispiel und Motivationsgrund wie Kirche von morgen angesichts ihrer Zukunftsaussichten und der gesellschaftlichen Veränderungen aussehen kann. Menschen mit verschiedenen Gaben und Interessen, Haupt- und Ehrenamtliche kommen zusammen, leben Beziehungen, üben Glauben ein, gehen alte und neue Wege, werden von der Sehnsucht Gottes geleitet, sind und bauen somit Kirche. Meine Begabungen möchte ich dabei als Theologe und Pastor einbringen und so freue ich mich auf die letzten vier Semester meines Studiums und warte hoffnungsvoll darauf, dass ich groß werde.

Mathias Hartewieg

Theologiestudent
Göttingen,
Hausgemeinde
2009/2010



„Wenn ich mal groß bin, möchte ich Pastor werden!“ Diesen Wunsch habe ich vor gut 10 Jahren das erste Mal ausgesprochen. Denn während meiner Schulzeit engagierte ich mich in der Konfirmanden- und Jugendarbeit meiner Heimatgemeinde und erlebte wie Gott für andere Menschen und für mich persönlich



Annette Köster (links) im Sommertreff Godesdorf

Aus einer Art jugendlicher Ungeduld und aus Sorge, die eigene Leidenschaft während eines (zu) langen Theologiestudiums zu verlieren, habe ich mich damals für die eher praxisorientierte Ausbildung zur Gemeinmediakonin, bzw. Jugendreferentin entschieden. Inzwischen bin ich seit 25 Jahren im hauptamtlichen Dienst - meine jugendliche Naivität habe ich längst verloren, aber meine Einschätzung von damals teile ich heute immer noch: Nötiger als je zuvor, braucht unsere Kirche motivierte Hauptamtliche, die leidenschaftlich, authentisch und fantasievoll das Evangelium verkündigen und leben!

Annette Köster

Evangelische Theologin im Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften, Hausgemeinde 1984/1985, Mitarbeit im MZ Hanstedt 1995-2008

Warum ich hauptamtlich werde?

Hm, gute Frage! Während ich diese Zeilen schreibe, sitze ich im Büro in der Uni und bastele an meiner Doktorarbeit. Ziemlich weit weg ist dieser Schreibtisch und mein Thema von dem hauptamtlichen Dienst in der Gemeinde. Wenn ich mich so zurück erinnere, wie das alles einmal mit dem Wunsch angefangen hat Pastor zu werden ...

Ich, der aus einer atheistischen Familie stammt, wurde mit 17 Jahren getauft. Es mag sich fromm anhören und etwas hölzern, aber seit diesem Moment war ich mir in einer Sache klar: „Wenn das hier mit der Taufe, wirklich wahr ist, wenn Jesus für meine Sünde gestorben ist und mir hier und heute das ewige Leben in Gottes Reich geschenkt hat, dann kann ich das nicht für mich behalten. Wenn das wahr ist, dann will ich davon weitersagen und meinen Teil tun, dass auch andere Menschen von dieser guten Botschaft und diesem großen Geschenk an jeden einzelnen hören.“

Und dann stand bald nach dem Abitur die Berufswahl an und ich überlegte nicht lange und entschied mich Theologie zu studieren, um Pastor zu werden. Familie und Freunde waren davon mehr als irritiert. „Pastor, dafür muss man studieren?“ oder „Theologie?“

Es gibt doch auch leichtere Wege um am Ende Taxifahrer zu werden“, waren da noch die freundlichsten Kommentare. Ich selbst hatte damals auch nicht allzu viele Eindrücke von Kirche und mir war bewusst, dass etwas Ruhe über dieser Entscheidung nicht schlecht sein würde und so entschied ich mich ein Jahr in Hanstedt in der Hausgemeinde zu leben, zu glauben und zu arbeiten.

Das war - nun mit einigen Jahren Abstand betrachtet - eine wirklich gute Zeit, um diese Entscheidung reifen zu lassen. Es war eine Zeit, in der ich mich und meine Motive hinterfragen konnte und schlussendlich meine Entscheidung für diesen Weg festigen konnte.

Bereut habe ich diese Studienwahl nicht, ich habe etwas gefunden, was sich für mich hundertprozentig gelohnt hat - so sehr, dass ich mich von der Uni noch nicht trennen will und eine Doktorandenzeit angehängt habe. Theologie ist ein Studium, das den ganzen Menschen einbezieht mit Körper, Geist und Seele. Aber ich freue mich auch sehr auf die praktische Arbeit in der Gemeinde, denn mein Wunsch meinen Teil zur Verbreitung der guten Nachricht zu tun, ist ungebrochen. Dass dies nach vielen Jahren Studium so ist, kann ich mir manchmal selbst nicht erklären, aber ich denke, Hanstedt hat einen großen Anteil daran. Dort konnte ich oft erleben, wie viel Kraft im Glauben liegt und was passiert, wenn Menschen mit Gott in Verbindung gebracht werden. Diese „Wunder“ halten auch mein inneres Feuer wach.

Heiko Herrmann

Theologiestudent in Leipzig, Hausgemeinde 2006/2007



In diesen Tagen ist es genau 30 Jahre her, dass für mich mein Freiwilliges Soziales Jahr in der Hausgemeinde des Missionarischen Zentrums in Hanstedt I begann. Neben dem Wunsch nach 13 Jahren Schule etwas Praktisches zu tun, Gaben zu entdecken und selbstständiger zu werden, wollte ich in diesem Jahr auch herausfinden, ob mein angestrebter Berufswunsch - Diakonin - tatsächlich der richtige Beruf für mich sei. „Richtig“ auch in dem Sinne, ob es der Beruf sei, für den ich glaubte, von Gott eine Berufung erhalten zu haben.

Da ich selber den christlichen Glauben nicht in meiner Familie kennengelernt habe, sondern durch die Begegnung und Begleitung von engagierten Hauptamtlichen - in der Konfirmanden- und Jugendarbeit meiner Heimatgemeinde (Neuenkirchen im Kirchenkreis Rotenburg/Wümme) und bei Freizeiten im Missionarischen Zentrum - entstand daraus mein Wunsch, diese Erfahrung gerne weitergeben und selber auch in den hauptamtlichen Dienst gehen zu wollen.

Während meiner Hausgemeindegzeit wurde ich in diesem Wunsch bestärkt: Durch das Erleben so vieler verschiedener Konfirmanden- und Jugendgruppen bekam ich den Eindruck, unsere Kirche brauche motivierte und fähige Hauptamtliche, die es verstehen, in der Jugendarbeit und im Verkündigungsdienst leidenschaftlich, authentisch und fantasievoll vom Glauben zu reden und dazu einzuladen. Dass ich dafür begabt sein sollte, konnte ich damals zwar selber nicht glauben, wurde mir aber immer wieder von Gästen und den hauptamtlichen Mitarbeitern des Missionarischen Zentrums gespiegelt. Das habe ich dann auch als Bestätigung meiner Berufung gedeutet.



■ Mein Diensthandy klingelt, ich überlege einen kurzen Moment ob ich rangehe, eigentlich habe ich Urlaub, doch die Nummer ist mir bekannt, eine Kollegin, ich gehe ran und schon habe ich einen Auftrag der dringend erfüllt werden muss und nicht bis nach meinem Urlaub warten kann. Das sind die Momente in denen ich mich frage ob meine Berufswahl wirklich die beste war. Es ist schwer sich ein Privatleben zu erhalten, wenn immer wieder Anfragen per Facebook, E-Mail, Telefon oder beim Einkaufen auf mich einprasseln. Bei diesem Beruf muss man lernen sich abzugrenzen, es erfordert eine Konsequenz, die mir manchmal schwer fällt und die dennoch wichtig ist, um einen Ausgleich zur Arbeit zu schaffen. Dieser nach außen so fröhliche Beruf, hat auch seine Schattenseiten und diese dürfen benannt werden, wenn man Menschen etwas ehrlich ans Herz legen will. Es gibt weitere Punkte, die unsere Arbeit nicht unbedingt einfacher machen: Aufgabengebiete werden größer, die Verwaltung umfangreicher, vieles muss in unseren Kirchenstrukturen seinen geregelten Gang gehen und manche Entscheidung muss durch so viele Gremien, dass sie am Ende schon wieder veraltet ist. Ich halte jedoch mit voller Freude an meinen Beruf fest, denn ich könnte mir keinen

anderen Beruf vorstellen, der besser zu mir passt. Jeder Tag bietet neue Herausforderung, Abwechslung und interessante Begegnungen und dabei arbeite ich in allen Bereichen die man sich vorstellen kann. Manchmal unterrichte ich, im nächsten Moment organisiere ich mit einem Team eine Großveranstaltung dann muss ich als Handwerker, Musiker, Schauspieler, Bürokaufmann, Moderator, Seelsorger oder Müllmann ran.

Es ist aber nicht diese unglaubliche Vielfalt die diesen Beruf für mich so einmalig und passend macht, es sind einzelne Momente in denen man weiß wofür man arbeitet. Einen dieser Momente habe ich beim letzten Jugendgottesdienst erfahren. Direkt nach dem kleinen Theaterstück im Jugendgottesdienst spielt unsere Band, ich sitze einfach nur auf meinem Stuhl und bereite mich innerlich auf meine gleich folgende Predigt vor, einen Moment halte ich inne und entdecke, dass gerade etwas Wunderbares passiert. 25 ehrenamtliche Jugendliche wachsen über sich hinaus, geben sich ganz dem Gottesdienst mit Ihren Begabungen hin. Ich habe diesen Gottesdienst nicht mehr in der Hand, alles worauf ich Einfluss hatte lief im Vorfeld und nun moderieren sie, bedienen die Technik, spielen ihr Stück und ihre Musik. Sie sind reingewachsen in eine Gemeinschaft, die sie bis vor wenigen Jahren noch gar nicht kannten, sie machen ihre eigenen Erfahrungen im Glauben der für den ein oder anderen gar keine Bedeutung hatte. Sie entdecken und entwickeln ihre Gaben und Begabungen. Genau in diesem Moment habe ich den Eindruck, dass Gott in meiner Ohnmacht mitten im Gottesdienst seine Beziehungen knüpft. In mir regt sich ein

Glücksgefühl und die Freiheit abgeben zu können, in die Hände der Jugendlichen und in die Hand Gottes. Ich stehe auf und predige, das was Gott schon längst in diesem Gottesdienst gesagt hat.

Kimm Stefan Herlyn

Kirchenkreisjugendwart
Diakon in Osnabrück
Hausgemeinde 1996/1997

■ Wie ich Pastor wurde?
„Daran ist Hanstedt schuld ...“
Als die Nachricht kam, dass ich in Hanstedt meinen Zivildienst machen konnte, war ich 17 Jahre alt. Ich kannte Hanstedt von Freizeiten und war von Anfang an fasziniert von der Hausgemeinde (HG). Dass Jugendliche in einem solchen Team zusammen lebten und arbeiteten und mir gegenüber so gastfreundlich waren, fand ich großartig. Aber ich selbst musste erst eine für mich riesige Hürde überwinden: In Hanstedt singen die HG'ler die Andachtsliturgie und ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt noch niemals irgendeinen Ton allein gesungen. Also musste ich ins kalte Wasser springen, begann zu singen und sagte wildentschlossen in Hanstedt zu. Allerdings hätte ich damals jedem einen Vogel gezeigt, der mir gesagt hätte, dass ich später einmal Pastor werden würde. Im Sommer 1991 begann für mich die HG-Zeit in dem Haus mit dem frommen Namen. Doch die Hauptamtlichen haben mich von Anfang an spüren lassen, dass ich bei allem Glauben unter diesem Dach meinen eigenen Weg finden werde. Und in Hanstedt passte für mich persönlicher Glaube an Jesus Christus mit dem Leben heute immer zusammen.



Mitarbeiterschulung im MZ

Diakonin Stephanie Witt macht verschiedene Angebote zur Schulung von Mitarbeitenden in der Kinder- und Jugendarbeit. Die Gruppenleiterkurse (ab 16 Jahre) befähigen zur Leitung einer Gruppe und sind auf den Erwerb der JuLeiCa ausgerichtet. Die Ü-13 Wochenenden sollen junge Menschen (13 bis 16 Jahre) für die Mitarbeit gewinnen und motivieren und sind sozusagen „Schnupperkurse“. Die Termine im kommenden Jahr:

Ü-13 Kurs: 10. - 12. Juli 2015

Gruppenleitergrundkurse: 24. - 29. März 2015 und 17. - 23. Oktober 2015

Informationen, Flyer und Anmeldung im FMD-Büro und auf der Homepage

www.fmd-online.de

Aus einem liberalen Elternhaus kommend war ich auf der Suche nach persönlich gelebtem Glauben, hätte aber eine Lehre von einer wörtlichen Eingebung der Bibel nie annehmen können. In Hanstedt fand ich stattdessen das „Mehr“ an Glauben, das ich suchte: einen spürbaren, bewegenden, einen persönlichen und auch einen denkbaren Glauben. Und ich fand das ehrliche Interesse der Hauptamtlichen an uns HG'lern als Menschen. Sie waren auch als Vorbilder für mich wichtig.

Durch Tagungen und HG-Fahrten wurden uns darüber hinaus viele Grundlagen vermittelt. So fand ich einen persönlichen Zugang zum Bibellesen, ohne alles wörtlich nehmen zu müssen, was für das spätere Studium wichtig war. Und darüber hinaus haben wir auch manches aufgesogen, was gar nicht für uns bestimmt war. So erinnere ich mich noch an eine Tagung mit Dr. Burghard Krause, bei der wir abends nach Programmende heimlich in die Gruppenräume schlichen und uns Materialien kopierten, die für die Multiplikatoren des Grundkurses bestimmt waren.

Irgendwie war die ganze HG-Zeit eine Art Grundkurs zum Leben und zum Glauben, denn vorher hatte ich noch nie selbst ein Bett repariert, eine Kassenabrechnung gemacht oder einen Kleinbus zu Schrott gefahren, aber das ist eine andere Geschichte.



Auch Scheitern gehörte für mich in diese Zeit, ohne die ich sicher nie Pastor geworden wäre. Als Jugenderler fehlten mir in meiner treuen Heimatgemeinde Esprit und Schwung, und diese frische Kirche in Hanstedt „packte“ mich anders. Auch die Buntheit der Hausgemeinde hat mir gut getan.

So unterschiedlich geprägte junge Leute auf einem Weg habe ich danach erst wieder in meinem Vikariatskurs erlebt, und auch da hat es funktioniert, doch eine Gemeinschaft zu sein.

Hanstedt verdanke ich schließlich als Pastor auch ein großes Selbstvertrauen, das irgendwie dort in der Muttermilch der HG mit „ausgeschenkt“ wird. Vielleicht liegt es in dem Gottvertrauen, mit dem die Leitenden schon so viel im Aufbau des Zentrums geschafft haben und mit dem sie die HG am Denken und Tun des Ganzen beteiligen. Vielleicht liegt es auch an den vielfältigen Arbeitsbereichen, und dem Gefühl, dort wertgeschätzt zu sein. Wenn ich jedenfalls heute als Pastor mit Singen, Bandmusik oder auch Pantomime-Spielen mal vor sehr vielen Menschen stehe, dann wundere ich mich manchmal, was durch Hanstedt aus einem schüchternen Jugendlichen werden konnte. Daran ist Hanstedt schuld ... und wohl der Chef eine Etage höher ...

Stefan Thäsler

Pastor in Wathlingen,
Hausgemeinde 1991/1992

„So soll es sein, so kann es bleiben. So hab ich es mir gewünscht. Alles passt perfekt zusammen, weil endlich alles stimmt und mein Herz gefangen nimmt.“

So heißt es in einem Lied von der Band ‚Ich und Ich‘. Oft geht es mir mit meiner Arbeit als Pastorin genauso. Ich bin begeistert von den Menschen, die sich ehrenamtlich mit viel Einsatz in der Gemeinde einbringen und mit denen ich zusammenarbeiten darf.

Es ist schön, mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen und sie ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten, zum Beispiel wenn ich mich mit den Eltern bei einer Taufe freue, ein Brautpaar bei einer Trauung segne oder die Trauernden bei einer Trauerfeier tröste.

Ein tolles Gefühl stellt sich ein, wenn ich die Konfirmanden und Konfirmandinnen



nach zwei Jahren Konfirmandenunterricht im Konfirmationsgottesdienst ein deutliches „JA“ sprechen höre, auch wenn Wehmut dazukommt, weil viele von ihnen den Kontakt zur Kirchengemeinde vorerst nicht halten werden. Ich freue mich über das Gelingen von besonderen Veranstaltungen, die wir im Team mit Ehrenamtlichen überlegt und vorbereitet haben. In der Kirchengemeinde erlebe ich ein buntes Miteinander von ganz unterschiedlichen Menschen, die hier zusammenkommen, weil der Glaube sie zusammenbringt.

Natürlich ist es nicht immer einfach im Pfarramt. Manchmal fühle ich mich überfordert mit einzelnen Aufgaben oder aber mit der Menge der Aufgaben, die gleichzeitig zu bewältigen sind. Dann bekomme ich neue Kraft aus dem Wissen, dass für mich gebetet wird - auch in den Morgenandachten im Missionarischen Zentrum. Ich versuche mutig anzupacken. Eine gute Erfahrung durfte ich in meinen ersten Jahren als Pastorin immer wieder machen - nämlich die, dass wir gemeinsam mehr schaffen, als wir uns zutrauen und über uns hinauswachsen. Und in allem Scheitern, das sicherlich auch dazugehört, darf ich darauf vertrauen, dass ich „im Auftrag des Herrn unterwegs bin“ und in seiner Nähe bleibe.

Für mich persönlich ist Pastorin einfach der schönste Beruf - nahe bei Gott und nahe bei den Menschen. Für mich kann ich sagen: „So soll es sein, so soll es bleiben. So hab ich es mir gewünscht!“

Imke Metz

Pastorin in Moormerland,
Hausgemeinde 2001/2002



Pascal Wilde
Ausbildung in
der Malche, Porta
Westfalica,
Hausgemeinde
2012/2013

■ Schon vor dem Jahr in Hanstedt war ich mir sicher, dass ich Diakon werden möchte. Der Weg war mir auch schon vor dem Bundesfreiwilligendienst in Hanstedt klar. Die Malche in Porta Westfalica sollte meine Ausbildungsstätte werden. Bevor ich in das MZ gekommen bin, war ich viele Jahre in meiner Gemeinde ehrenamtlich tätig. In diesen Jahren habe ich sehr viel gelernt und konnte meine Gaben und Fähigkeiten weiter ausbauen. Egal ob es die Organisation von Veranstaltungen war oder das Reden vor vielen Menschen. Jetzt ist es für mich kein Problem mehr. Außerdem hat mir die Gemeinschaft ohne Leistungsdruck (wie Sport und Schule) sehr gut gefallen.

Das was ich in diesen Jahren gelernt habe, möchte ich in ein paar Jahren anderen Jugendlichen mitgeben. Ich möchte junge Menschen begleiten und ihnen zeigen, was sie zusammen, aber auch alleine schaffen können. Zudem möchte ich den Jugendlichen einen Weg mit Gott vorleben und ihnen Möglichkeiten zeigen, selbst zum Glauben zu kommen und ihren Glauben zu festigen. Das Jahr im MZ hat diese Entscheidung gefestigt. Viele der Hauptamtlichen, mit denen ich in dem Jahr Kontakt hatte, haben mich sehr geprägt. Ich konnte manches lernen und viele gute Gespräche führen. Wenn ich an die vielen Jugendlichen denke, die sich selbst Ehrenamtlich engagieren

wollen und an die Umbrüche, die in den Kirchen in den nächsten Jahren anstehen könnten, werde ich mit Freude meine Berufsjahre erwarten.

■ Ich habe mir schon ziemlich früh überlegt, dass ich gerne Pfarrerin werden würde. Ich wollte schon immer einen sozialen Beruf ausüben und dachte zunächst daran Psychologin zu werden. Doch nachdem ich durch den Konfirmandenunterricht Christ geworden war, war für mich klar, dass mein Glaube in meinen Beruf mit einfließen sollte. Ich weiß nicht mehr wie genau sich diese Verbindung in meinem Kopf geschlossen hat, aber bald merkte ich, dass der Pfarrberuf alles vereinte was ich gerne machen wollte; ich würde Menschen auf ihrem Lebens- und Glaubensweg begleiten, anleiten und unterstützen können. Ich müsste nicht nur in schlechten Zeiten für die Menschen da sein und ich würde mit jeder Altersgruppe in Kontakt kommen. Aber bis dahin war das alles nur ein Gedanke, den ich aber bis ins Abitur mit mir herumgetragen habe, immer mit Gott im Gespräch darüber was Er davon hält.

Nach meinem Abitur hatte ich geplant für ein Jahr als Au Pair nach London zu gehen, aber Gott hatte was anderes mit mir vor... durch sehr wirre Wege führte Er mich nach Hanstedt.

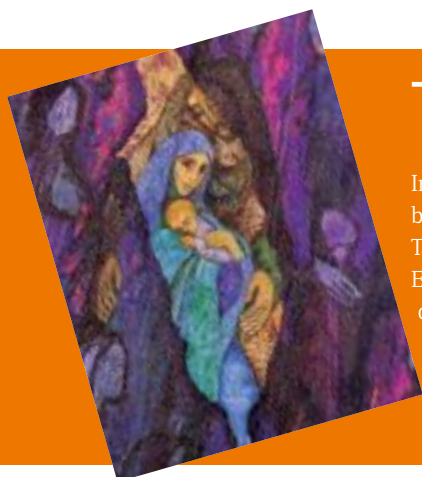
In Hanstedt war ich nun vor die Aufgabe gestellt Andachten zu halten, Liturgie zu singen, Gruppen zu betreuen, Essen zu machen, Klos zu putzen ... und dabei auch noch mit acht, mir noch völlig unbekanntem, Gleichgesinnten zu einer HausGemeinde zusammenzuwachsen. Viele der Dienste haben mir bei meiner Entscheidungsfindung in Bezug auf mein Studium weitergeholfen. Gerade das Vorbereiten und Halten der

Andachten und der persönliche Segnungsteil der Wochenschlussandachten waren die Momente, in denen ich mir immer sicherer wurde, dass ich das gerne häufiger und somit beruflich machen wollen würde.

In Gesprächen mit meinen Hausgemeindlern, Pfarrern und Diakonen habe ich immer wieder meine Pläne besprochen und Feedback erhalten. Hausgemeinde hieß also für mich: Intensives Zusammenleben mit Spaß und vielen lustigen Momenten, aber auch Reibungspunkte und Streitgespräche. Diese Lebensgemeinschaft hat mir geholfen meine Stärken und Schwächen deutlicher zu erkennen und zu wissen, dass ich so manche gute Voraussetzung für meinen späteren Beruf mitbringe, aber auch, wo es wohl immer wieder zu Reibungen kommen wird und woran ich arbeiten muss. Ich habe gute, tiefe Einblicke in die Arbeit einer Pfarrerin nehmen und ausprobieren können was mir liegt und freue mich darauf mit vielen verschiedenen Menschen über Christus ins Gespräch zu kommen und dadurch zu Gottes Sprachrohr zu werden.



Jenny Scheier
Theologiestudentin Wuppertal,
Hausgemeinde 2008/2009



Tanz - Wochenende

Iria Otto (Tanzpädagogin und Ergotherapeutin, Ebstorf) und Anja Knigge (Physiotherapeutin, Hanstedt) bieten ein Wochenende für Frauen jeden Alters an. In Choreographien von Gabriele Wosien und ihrem Tanzzyklus „Geburt des Lichts“ wollen wir dem Weihnachtsgeheimnis näher kommen.

Ein Wochenende im Advent (5. - 7.12.2014) nehmen wir uns Zeit, uns bereit zu machen für das Licht, das in unsere Welt kommen will, um sie hell und warm zu machen.

In der dunklen Jahreszeit werden wir tanzend, mit Meditationen und Gesang, mit Reden und Schweigen gemeinsam einen Raum schaffen, in dem wir uns für „die Geburt des Lichts“ öffnen! Informationen, Flyer und Anmeldung im FMD-Büro und auf der Homepage www.fmd-online.de

■ Pastor werde ich nicht. Das war mein Satz nach einem Jahr in der Hausgemeinde in Hanstedt. Es ist ja fast üblich, nach 12 Monaten in Hanstedt einen geistlichen oder zumindest einen sozialen Beruf zu ergreifen. Und auch in meiner HG stimmte die Quote: Einmal Studium der Theologie in Hermannsburg und je zweimal Diakon und Sozialarbeiterin. Also 5 von 9. Ich nicht, das war meine feste Überzeugung. Eine Ausbildung als Industriekaufmann lag vor mir. Danach sollte ein Studium der Wirtschaftswissenschaften folgen.

Doch es kam anders. Heute bin ich Pastor und ich kann mir keinen schöneren Beruf vorstellen. Ich glaube, ich bin selbst über diese Entwicklung am Überraschtesten. Für meine Freunde, gerade aus der Zeit der Hausgemeinde, ist es ein logischer Schritt gewesen. Ich habe mich lange dagegen gewährt. Ich kann nicht singen. Bekomme kaum einen richtigen Ton heraus. Ein Pastor der nicht singen kann, das geht doch nicht. Außerdem habe ich viele Hauptamtliche in Hanstedt erlebt, die mit ihren Konfirmandengruppen zu uns kamen und wie wenig sie von den Konfirmanden ernst genommen wurden. „Der muss ja beten, ist doch sein Beruf.“ So ähnlich wirkte es auf mich. Da wollte ich mich lieber weiterhin ehrenamtlich engagieren und gerade als „Laie“ mit einer ganz anderen Überzeugungskraft vom Glauben erzählen. Ich säße jetzt vielleicht im Kirchenvorstand

meiner Gemeinde, würde vielleicht auch eine Gruppe leiten, einen Hauskreis haben usw. Doch nun mache ich das alles hauptberuflich, leite Kreise und Gruppen. Nun arbeite ich nicht nur mit Jugendlichen und Konfirmanden zusammen wie früher, sondern auch mit Senioren und diversen Handwerkern, ach ja, und dem Kirchenamt.

Ich hätte mir die Rosinen herauspicken können. Das ist der Reiz des Ehrenamtes. Nun ist es alles zusammen und noch viel mehr. Als Hauptamtlicher trägt man die Verantwortung. Das habe ich gerade wieder bei einer Jugendfreizeit gemerkt, die ich, anders als früher, hauptamtlich geleitet habe. Dafür kann ich mich aber auch viel mehr einbringen, meine eigenen Ideen umsetzen, kann meine ganze Kraft einsetzen. Mein Herz brennt einfach zu sehr für diese Aufgabe, für diesen Beruf, als das ich es „nur“ ehrenamtlich machen könnte. Das Geheimnis ist, dass mir selbst die Anrufe und Verhandlungen mit Handwerkern und dem Kirchenamt Spaß machen. Bitte sagen Sie es nicht weiter, denn das Jammern darüber gehört zum hauptamtlichen Dasein dazu. Irgendwie sind es alles Rosinen.

Doch hier lauert eine große Gefahr: Hauptamtlich bedeutet auch, dass sich die Verhältnisse umkehren sollten. Wäre ich bei den Wirtschaftswissenschaften geblieben, würde ich meine freie Zeit für mein Ehrenamt nutzen.



Nun brauche ich ein anderes Ehrenamt, eine andere Betätigung in meiner freien Zeit. Viele Hauptamtliche machen auch noch Ehrenamt in der Kirche und sonst gar nichts mehr. Manche meinen sogar, dass müsse so sein. Doch dann wird der Hauptamtliche nur zu einem gut bezahlten Ehrenamtlichen. Das halte ich für gefährlich. Der Diakon oder die Pastorin, die keine Zeit für Hobby und / oder Ehrenamt fernab von Gemeinde haben, können gleich ihre Burn-out-Auszeit beantragen.

Viele Gesangsstunden später kann ich immer noch nicht singen. Aber Pastor bin ich trotzdem geworden und habe nun meine eigene Konfirmandengruppe und fahre mit ihr nach Hanstedt. Und hier schätze ich nun die Dienste der Hausgemeinde und ihre Andachten, ihr Reden über den Glauben. Die den Jugendlichen zeigen, dass man auch an Gott glauben kann, ohne Hauptamtlich zu sein. Aber für manche Menschen ist es der Weg, ihren Glauben zu leben. So für mich.

Hans-Angelus Meyer

Pastor in Wittingen,
Hausgemeinde 1999/2000

FMD KURZ NOTIERT

■ **Dr. Burghard Krause verabschiedet**
Viele Jahre hat Dr. Burghard Krause im FMD mitgearbeitet. Vor allem als Referent, als Autor und im theologischen Arbeitskreis brachte er sich intensiv ein. Mit ihm haben wir in den 80ern über „Kirche“ gearbeitet, die ersten Glaubenskurse entwickelt und sie auf die volkskirchliche Situation zugeschnitten. Aus der Zusammenarbeit mit ihm sind die theologischen Grundlagen der Arbeit in Hanstedt und im FMD entstanden, die er dann unter dem Stichwort „verheißungsorientierte Gemeindeentwicklung“ veröffentlicht hat. Burghard Krause hat 1993 einen Indien-Film gedreht, der viele zur Unterstützung der indischen Kirche motivierte. In den Jahren, die Dr. Krause in der Leitung des Gemeindedienstes im ELM verbrachte,

haben wir weiter intensiv zusammen gearbeitet und auch danach während seines Dienstes als Superintendent in Rotenburg und dann als Landessuperintendent in Göttingen und Osnabrück blieben die Kontakte. Er hat auch in der Kirchenleitung viel für eine missionarisch ausgerichtete Kirche getan und somit zusammen mit anderen für unsere Arbeit und die der Missionarischen Dienste einen guten Boden bereitet.

Am 12. Juli 2014 wurde Dr. Krause nun von Landesbischof Ralf Meister in den Ruhestand verabschiedet. Wir im FMD schließen uns von Herzen allen guten Worten und vor allem dem Dank an unseren lieben Bruder an. Familie Krause wird nun in Bad Iburg wohnen. Gerthie und Burghard gehören weiterhin zur „Hanstedt-Familie“,

zum Kreis derer, die das MZ damals ins Leben riefen und zu Beginn das „Herz des Hauses“ bildeten. Wir hoffen also sehr, euch oft zu begegnen - vor allem jedoch, dass es euch auch im Ruhestand so richtig gut geht!





Sarah Kaiser am 1. Mai 2015 in Hanstedt

FMD **KURZ NOTIERT**

■ Sarah Kaiser beim Hanstedt-Tag

Schon jetzt weisen wir auf den 1. Mai 2015 hin und laden Sie mit Ihrer ganzen Familie herzlich ein. Die Jazz- und Soulinterpretin Sarah Kaiser kommt nach Hanstedt. Das wird ein großer Genuss, wenn sie z.B. Choräle modern interpretiert. Infos über ihre Musik finden Sie unter: www.sarahkaiser.de

■ Gospelseminar alle 2 Jahre!

45 Teilnehmende erlebten ein wirklich inspirierendes Seminar mit abschließendem Konzert in der St. Marienkirche Uelzen. Die Verantwortlichen, Micha Keding (Leitung), Hilmar Kettwig (Piano) und Marion Gutzeit (Stimmbildung), haben wieder mehrere neue Spirituals und Gospels eingeübt und die Sängerinnen und Sänger für die Chorarbeit in den Gemeinden geschult. In 2016 wird das Gospelseminar dann erneut angeboten.

■ Jahresprogramm 2015

Voraussichtlich im November erhalten Sie das Jahresprogramm des FMD. Weiterhin wird es die bewährten Angebote geben: Hanstedt-Tag am 1. Mai, Gruppenleiterkurse, Ü-13 Seminare, Song-Writing-Workshop, Tanzwochenenden, Predigtseminar, Einkehrtage, Stufen des Lebens usw. Neu im Programm wird ein Wochenende sein, zu dem wir „Jungsenioren ab 60+“ herzlich einladen.

■ Flyer für Angebote

Die aktuellen Termine der in diesem Jahr noch angebotenen Seminare finden Sie auf der Rückseite der FMD-Impulse. Sie können für jedes der Angebote im FMD-Büro Flyer zum Verteilen in Ihrer Gemeinde anfordern. Aktuelle Infos finden Sie auf der Homepage.



Gospel-Konzert in der St. Marienkirche Uelzen

IHR DRUCKKOSTEN-ZUSCHUSS FÜR DIE FMD-IMPULSE

Als Leser der FMD-Impulse erhalten Sie regelmäßig Informationen zu Themen rund um Kirche, Mission und Theologie sowie die neusten Berichte und Mitteilungen zum FMD, dem Missionarischen Zentrum Hanstedt und zur Indienarbeit. Wir möchten Sie und andere Interessierte gerne weiter mit Informationen versorgen. Jedoch verursachen die FMD-Impulse hohe Kosten. Deshalb bitten wir Sie heute: Bitte unterstützen Sie den FMD mit Ihrem „Druckkosten-Zuschuss“!

Mit 20 Euro können wir Ihnen 4x im Jahr die FMD-Impulse zusenden. Wenn Sie 60 Euro spenden, können wir noch zwei weiteren Personen die FMD-Impulse liefern. Bitte nutzen Sie folgenden Überweisungsträger. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung	Überweisung/Zahlschein
Konto-Nr. des Kontoinhabers	Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts
Zahlungsempfänger FMD e.V., Hanstedt I	Bankleitzahl
Konto-Nr. des Zahlungsempfängers 4000 055	Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen) Freundeskreis Missionarische Dienste e. V. - Hanstedt I
Kreditinstitut/Zahlungsdienstleister des Zahlungsempfängers Sparkasse Uelzen	Konto-Nr. des Zahlungsempfängers 4000 055
EUR Betrag: Euro, Cent	Bankleitzahl 258 501 10
Kunden-Referenznummer - noch Verwendungszweck (nur für Zahlungsempfänger) Spende für:	Kreditinstitut/Zahlungsdienstleister des Zahlungsempfängers Sparkasse Uelzen
Kontoinhaber/Zahler: Name	Danke EUR Betrag: Euro, Cent
	Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger) Spende für Druckkosten FMD-Impulse
	noch Verwendungszweck (insgesamt max. 3 Zeilen à 27 Stellen)
	Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postleitzahlen)
	Konto-Nr. des Kontoinhabers
	18
(Quittung bei Bareinzahlung)	Datum, Unterschrift(en)



Fotos oben: Verabschiedung der Hausgemeinde mit Gottesdienst und Grillfest. Mit dabei: Familien, Angehörige, Freunde und Mitarbeitende im MZ.

■ Hausgemeinde verabschiedet

Danke!!! Viel Dank und gute Worte wurde der Hausgemeinde 2013/2014 zuteil als sie am 25. August verabschiedet wurde. Es ist ein Privileg, dass wieder neun junge Leute in Hanstedt ihr FSJ oder den BFD geleistet haben und sich reichlich mit Gaben, Kraft und Freude eingebracht haben. Ihr seid so wertvoll für das MZ, ein wirkliches „Herz“ des Hauses und der Arbeit! Also: Danke!!! Für den Weg in die Zukunft wünschen wir Gottes reichen Segen. Folgendes habt Ihr vor Euch (Foto von links): Jonas Meyer studiert Gemeindepädagogik, Marie Sauer wird Kinderkrankenschwester, Christiane Borkowski beginnt eine Ausbildung zur Hauswirtschaftsmeisterin, Lena Helmers studiert Mathematik und Religion auf Lehramt, Andreas Freienstein beginnt eine Lehre als Schiffsmechaniker, Jan-Luca Albrecht studiert Philosophie und Geschichte, Kaj Völz wird Erzieher und will Soziale Arbeit studieren, Pia Stehmeier studiert Theologie und Annika Brunotte studiert Religionspädagogik und Soziale Arbeit.

■ Hausgemeinde 2014/2015

Die neue Hausgemeinde ist komplett!!! Darüber freuen wir uns sehr - und viele Gebete sind gerade in den letzten Wochen, als wir wieder einmal wegen offener Plätze nervös wurden, erhört worden. Erste Erlebnisse auf der Insel Amrum hat aus den einzelnen Bewerbern und Bewerberinnen ein Team geformt. Das darauf folgende FSJ-Seminar in Hanstedt war dann eine gute Vorbereitung auf die Herausforderungen der Andachten und Begleitung von Gruppen. Zusammen mit dem Team aus der Freizeit- und Begegnungsstätte Oese haben sich die „Neuen“ auf die Herausforderungen des kommenden Jahres eingestellt und einander kennen gelernt. In einer dritten Woche wurde die „HG“ dann durch „ExHG“ und Mitarbeitende im Haus ganz praktisch eingeführt. „Learning by doing“ war die Devise. Ja, und nun geht es so richtig los ... Sie sind herzlich eingeladen, nach Hanstedt zu kommen und die neue Hausgemeinde persönlich kennenzulernen.



Das Foto zeigt die neue Hausgemeinde auf der Insel Amrum. Von links nach rechts: Christian Meyer, Basdahl; Christian Schirmeister, Bad Harzburg; Ole Neumann, Bad Bodenteich; Wilken Averbeck, Visselhövede; Leona Buhr, Bergen-Stülze; Cheyanne Kulpok, Wagenfeld; Yuliia Perepelka, Kaira (Ukraine); Muriel Fiedlschuster, Syke; Christian Waldhaus, Schneverdingen.

■ Indien - Infos

Der Kirchenkreis Rhauferohn hat seit Jahren eine eigenständige Partnerschaft nach Indien. In Absprache mit dem Arbeitskreis Weltmission im FMD unterstützen die Ostfriesen während des Moratoriums drei Kinderheime in der GSELC, damit unter dem Finanzstopp nicht allzu viele Unschuldige leiden müssen. Unter der Leitung eines selbstständigen Sozialarbeiters bekommen so jene Kinder aus der Tft-Arbeit, die sonst keine Chance auf Schulbesuch hätten, weiterhin die Möglichkeit dazu. Im Herbst wollen sich die Ostfriesen im Rahmen einer Partnerschaftsreise ein Bild von der Lage vor Ort machen. Ansonsten läuft das Moratorium mit dem Finanzstopp weiter. Auch wenn kein Geld mehr fließt, steht der FMD doch in Kontakt mit der GSELC. Wir werden Sie weiter auf dem Laufenden halten, bitten Sie jedoch, wie im Artikel von E. Krause in den letzten FMD-Impulsen erbeten, weiterhin um Treue zur indischen Partnerkirche.



Abschlussseminar der Hausgemeinden Hanstedt und Oese

■ Freie Termine im MZ

Zu folgenden Zeiten gibt es in diesem Jahr noch freie Termine: 13.-16.10., 2.-7.11. (Herbstferien), 10.-12.11., 17.-27.11., 1.-14.12.2014, 4.-9.1., 19.-22.1., 25.-29.1.2015
Weitere Infos bekommen Sie bei Jens Hagedorn Tel. 05822 5205.

■ Bitte um Gebet

Wir haben wieder **viel zu danken**: Für die Besetzung der Plätze in der neuen Hausgemeinde und für gesegnete Seminare und Freizeiten. Bitte beten Sie für den zukünftigen Weg der verabschiedeten und den Anfang mit dem neuen Team der Hanstedter Hausgemeinde. Im **MZ Hanstedt** läuft es weiterhin gut. Bitte beten Sie für die Mitarbeitenden und deren Familien, für die angebotenen Seminare, die Gästegruppen und dafür, dass wir auch weiterhin missionarische Projekte und die Diakonenstelle finanzieren können.

Die indischen Partner in der GSELC brauchen weiterhin unser Gebet für die geistliche und administrative Entwicklung ihrer Kirche und dafür, dass jene, die unter der neuen Situation zu leiden haben, damit klar kommen und neue Perspektiven finden. Bitte beten Sie auch für die Nothilfe der Ostfriesen und deren Partnerschaftsreise im Herbst.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

31. 10. - 05.11.2014

Gruppenleiter – Grundkurs II

TEILNEHMER Jugendliche ab 15 Jahren
(zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG Stephanie Witt und Team
KOSTEN € 90,00 Mehrbettzimmer

31.10. - 02.11.2014

Wochenende für Frauen

THEMA Gott und meine Sehnsucht
TEILNEHMER Frauen
LEITUNG Christina Brudereck, Essen
Iria Otto, Ebstorf
KOSTEN € 105,00 DZ / € 125,00 EZ
plus € 115,00 Seminargebühr

www.mz-hanstedt.de

17. - 20.11.2014

einladend predigen

THEMA Workshop für evangelistische
Verkündigung
TEILNEHMER Prädikanten, Lektoren,
Studenten, Gruppenleitende,
Pastoren, Diakone
LEITUNG Hermann Brünjes
KOSTEN € 170,00 DZ / € 210,00 EZ
plus € 25,00 Seminargebühr

19. - 23.11.2014

Einkehrtage

TEILNEHMER Erwachsene
LEITUNG Stephanie Witt,
Wolfhardt Knigge
KOSTEN € 220,00 EZ

05. - 07.12.2014

Tanz-Wochenende

TEILNEHMER Frauen jeden Alters
LEITUNG Iria Otto und Anja Knigge
KOSTEN € 105,00 DZ / € 125,00 EZ
plus € 95,00 Seminargebühr

06. - 08.03.2015

Stufen des Lebens (Kursleiter-Tagung)

THEMA Kämpfen und geschehen lassen
TEILNEHMER Erwachsene
LEITUNG Christian und Gunhild
Lehmann

27. - 29.03.2015

Songwriting - Workshop

THEMA Songs schreiben wie
Professionals
TEILNEHMER jeden Alters
LEITUNG Til von Dombois
(Fünf vor der Ehe),
Matthias Kuna-Hallwaß

24. - 29.03.2015

Gruppenleiter – Grundkurs I

TEILNEHMER Jugendliche ab 15 Jahren
(zum Erwerb der JuLeiCa)
LEITUNG Stephanie Witt und Team
KOSTEN € 90,00 Mehrbettzimmer

06.04.2015 Ostermontag

10 Jahre Auferstehungsweg

10.00 Uhr Jubiläums-Gottesdienst
in Hanstedt mit anschließender geführter
Begehung des Auferstehungsweges.

IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreis
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

viermal per Anno

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de),
Matthias Kuna, Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout und Satz

Karsten Binar, Köln

Manuskript

Hermann Brünjes

Fotos

Portraits zu den Artikeln: jeweilige Autoren,
Knigge (S. 3 Mitte), Kruse (S. 3 unten), Johanneum (S. 6, 7),
Schulz-Achelis (S. 13 unten), Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002
Homepage: www.fmd-online.de
E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Peter Otto
Birkenweg 2, 29574 Ebstorf
Tel 05822 - 1052

E-Mail: fmd.peterotto@yahoo.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055, Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10
IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21UEL

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915, Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10
IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206
E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de

Kto.-Nr. 4000 840, Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10
IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

Tagungen und Freizeiten

Auf unserer Homepage finden Sie aktuelle Informationen über unsere Angebote.
Flyer zu den einzelnen Angeboten bekommen Sie im FMD-Büro oder als Ausdruck als
PDF-Datei ebenfalls über die Homepage.

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Missionarische
Dienste



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Missionarisches Zentrum
Hanstedt

